

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Führer für Fremde nach der Klosterruine von Allerheiligen und den benachbarten Wasserfällen

Bader, Joseph

Carlsruhe, [1844]

[urn:nbn:de:bsz:31-330010](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330010)





Führer für Fremde

nach der

Österraine von Allerheiligen

und den

benachbarten Wasserfällen.

Gezeichnet von C. Kiefer.

Beschrieben von Dr. J. Bader.

Carlsruhe,

Verlag der V. Wagner'schen Lithographie.

Druck von S. Braun.

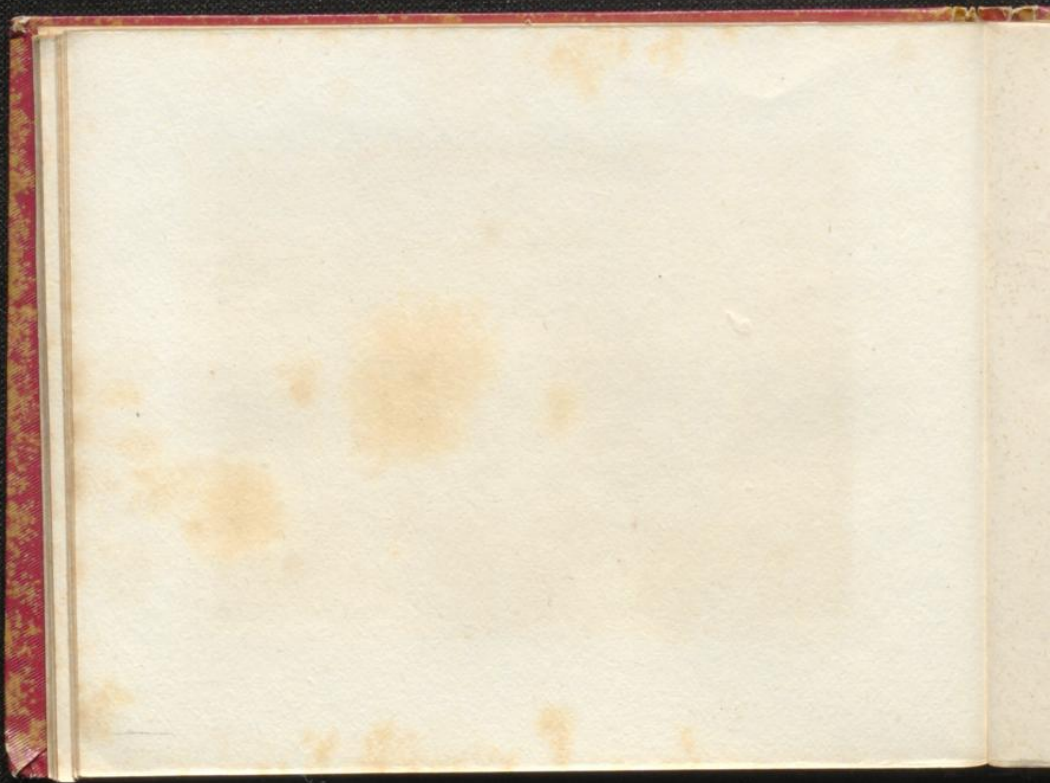
Inhalt.

	Seite		Seite
Allerheiligen	3	Das Büttenloch	10
Die sieben Bütten	8	Das Vierbacher Thal	12
Der erste Wasserfall	9	Anhang	13
Der mittlere Fall	10		

ALLERHEILIGEN.



Kloster - Ruine.



Allerheiligen.

Die Trümmer dieses ehemaligen Klosters liegen in einem tiefen Bergtobel, ganz zu hinterst im Lierbacher Thal, welches eine der rauhesten und grotesksten Gegenden des Schwarzwaldes ist. Sie gewähren einen höchst malerischen Anblick, wie sich ihre Mauern und Säulen, neben einigen bescheidenen Wohnungen, noch stolz über das Gebüsch erheben, und mit den umgebenden Bergwiesen und Tannenhainen einen frappanten Kontrast bilden. Man erkennt an diesen Ueberresten noch den altdeutschen Baustyl, und verweilt mit einem schauerlich wehmüthigen Gefühle unter den hohen Spitzbogen des eingefallenen Münsters.

Allerheiligen wurde durch die Herzogin Uta von Schauenburg gegründet. Diese Frau war die Tochter des reichen Pfalzgrafen Gottfried von Kalw und der schönen Luitgard von Färingen, von welcher sie das Schloß Schauenburg erbt: vermählte sich zuerst mit dem Grafen von Eberstein, und nach dessen frühem Tode mit Graf Wolf zu Altdorf, dem Bruder Herzog Heinrich des Stolzen von Baiern und Dheim Heinrich des Löwen. Diese Ehe war

aber mehr glänzend als glücklich; nachdem die einzige Frucht derselben, der junge Welf, schon in zartem Knabenalter eine Beute des Todes geworden, überließ sich der erbitterte Vater den Ausschweifungen seines Hofes, während die trostlose Mutter nach Italien in die Abgeschiedenheit eines Klosters floh. Nur die Leiden des Alters führten beide Ehegatten wieder zusammen.

Frau Uta überlebte ihren Gemahl und beschäftigte sich nach dessen Hinzugange mit der Gründung eines Gotteshauses, wie es im Geiste der damaligen Zeit lag, um sich und ihm ein bleibendes Denkmal zu setzen. In der Wahl des Ortes wollte sich die Stifterin, wie die Sage meldet *), einem höhern Winke

*) Die Klosterjährbücher von Allerheiligen enthalten folgende uralte Uebersetzung: „Lange schon hatte die heilige Uta den Gedanken gehegt, in der Gegend ihres Wohnsitzes ein Gotteshaus zu gründen; da sie aber über die Wahl der Stelle nicht mit sich einig werden konnte, so beschloß sie endlich, diese der Fügung des Himmels anheim zu stellen. Sie betet also (es war am Tage der heiligen Ursula) einen Esel mit dem Gelde, welches für die Stützung bestimmt worden, und ließ ihn unahndert seines Weges aehen, um da, wo er sich zuerst lagern würde, ihr Kloster zu errichten. Das schwer beladene Thier, von einigen Anechten gefolgt, welche es beobachteten, lief von Schauenburg durch die benachbarten kleinen Thäler aufwärts und erreichte nach zwei Stunden den Sohlberg, wo es, vom Durste geplagt, eine Quelle aufstampte und sich aus ihr ergökte, wie noch heut zu Tage ein Brunnquell mit steirner Einfassung berichtet, welcher die Inschrift hat:

„Anno 1191

Ward hier ein Esel durchgeführt,
Von dessen Huf der Brunn' herrührt.“

überlassen, und so wurde denn der einsame Bergobel am Grindensbach der Schooß eines Gotteshauses. Der Bau desselben hatte im Jahr 1192 begonnen und war schon nach zwei Jahren so weit vollendet, daß die Zellen mit fünf Prämonstratenser Mönchen unter der Leitung eines Probstes bevölfert werden konnten. Zu dem ursprünglichen Stiftungsgut kamen durch die Freigebigkeit des benachbarten Adels allmählig ansehnliche Besitzungen, so daß Allerheiligen eines der vermöglichsten Klöster der Ortenau wurde. Aber auch durch seine strenge Regelzucht zeichnete es sich aus, wie denn im Jahr 1248 Erzbischof Siegfried von Mainz das berühmte, damals von den Benediktinern verlassene Stift Lorsch im Rheingau mit Mönchen von Allerheiligen besetzte, und demselben ein neues, geordnetes und friedames Leben zu verleihen. Dieser gute Geist erhielt sich noch bis in die neuere Zeit, wo das Kloster eine vortreffliche Schule besaß, welche oft bei fünfzig und mehr Studenten zählte.

Frischgestärkt setzte Freund Langohr hierauf seinen Weg weiter fort, bis auf die Höhe des Berges. Hier endlich, gedrückt von seiner Last, warf er dieselbe ab und lagerte sich.

Aber auf solcher Höhe, wo sich die Wildheit des Bodens und die Rauheit der Winde jeder menschlichen Niederlassung widersetzte, sollte Uta ihr Gotteshaus errichten? Der Eitel hatte den seiner Gattungsart auflebenden Eigeninn treulich bewiesen, und man mußte die Stelle seiner Wahl durch eine fromme Wendung umgehen. Frau Uta ließ daseibst ad perpetuam rei memoriam eine Kapelle zur Ehre der heiligen Ursula erbauen, und erlas den benachbarten Thalgrund am Nordwasser, wie der Grindensbach damals hieß, zum Orte ihrer Stiftung.

Seine abgeschlebene und rauhe Lage indessen mochte nicht allen Vorstehern behagen, der Probst Johann Magistri ging mit dem Plane um, nach Lautenbach in dem milden, freundlichen Renththale, überzusiedeln. Schon war bei der dortigen, unter seinem zweiten Verweiser Andreas Rohard von Neuenstein im Jahr 1480 erneuerten uralten Wallfahrtskapelle ein Hospizium errichtet worden, als die Mönche von Allerheiligen sich klagend erhoben und im Jahr 1484 urkundlich den förmlichen Kapitelsbeschluss erließen, daß nie ein Probst auf längere Zeit zu Lautenbach wohnen dürfe, „weil dieses die Verödung der heiligen Stätte, wo die Gebeine der Stifter und Wohlthäter ruhten, veranlassen und dem Kloster selbst vor aller Welt ein abscheuliches Aergerniß und endlich den vollen Untergang zuziehen möchte.“

Das Kloster hatte mehrfaches Brandunglück zu erleiden, wobei jedoch die uralte, im reinsten Styl erbaute Kirche verschont blieb.

Im Jahr 1657 wurde die bisherige Probstei zur Abtei erhoben, in welchem Range sie noch zehn Vorsteher erlebte, deren letzter der Prälat Wilhelm Fischer war, welcher nach der Säkularisation seines Stiftes im Jahr 1802 nach Lautenbach zog und im Jahr 1824 in seiner Vaterstadt Oberkirch verstarb. Als die Mönche von Allerheiligen ihre Zellen verlassen hatten, um auf Pfarreien zu gehen oder in Pension zu treten, und man sich über die Benützung des verwaisten Klostergebäudes berieth, schlug eines Tages (am 6. Juni 1803) der Blitz in dasselbe, worauf es fast gänzlich niederbrannte. In dem noch zumest erhaltenen Hause wohnt ein Förster, bei welchem der Wanderer hinlängliche

Ersehung, ein Fremdenbuch *) und einen Wegweiser nach den benachbarten Wasserfällen findet.

Diese Wasserfälle, das Merkwürdigste und Schönste, was das Großherzogthum in dieser Art besitzt, heißen

*) Dieses hat der gegenwärtige Beiförster Herr Mittermaier angelegt, und es enthält das einstimmige Lob, sowohl der romantischen Schönheit von Allerheiligen als der freundlichen Bewirthung, welche man im Försterhause findet. Von den eingeschriebenen Versen theilen wir folgende mit:

«Der Grind enbach muß schäumend hier zu Grunde gehen,
Um ruhig dort als Bierbach wieder zu ersehen.
Die Taut' geschieht mit Saus und Braus;
Doch fehlte stets der muntre Pathenschmaus,
Denn nie besuchten Gäste,
Die wilde Felsenveste,
Obgleich die frommen Väter hier
Bei siebenhundert Jahren schier
In stiller Andacht lebten
Und nach dem Himmel strebten.
Da kam ein wack'rer Förstherr an,
Der machte sich mit Wuth daran,
Die Schlucht aut Leitern zu erkleimen,
Um so dem würd'gen Wandersmann
Dies Wunder der Natur zu zeigen.

die sieben Büthen,

und werden durch den Grindenbach, dessen Wasser sich am südlichen Abhänge der Hornsgründe sammelt, und durch die Felsenschlucht gebildet, welche ohnweit unter Allerheiligen in steller Senkung und in vielen Krümmungen mehrere hundert Schuhe in die Tiefe stürzt. Den ganzen Felskloß mit seinen Wänden, Vorsprüngen, Spalten und Einschnitten nennt man die Büthenfrosen, und unterscheidet daran das Künzelein, eine kleine Felserrasse, von wo das Auge des Wanderers mit Schauer in den schäumenden Abgrund blickt; das Zigeunerloch, eine ziemlich tiefe, ehemals von Zigeunern bewohnte Höhle; das Rabennest, eine Vertiefung in hoher Felsenwand, worin von jeher ein Paar Raben hausten, deren Nest einst die Klosterstudenten ausnehmen wollten, und einen aus ihrer Mitte an einem Stricke von oben herabließen, ihn aber beim Hinaufziehen nicht mehr zu halten vermochten, so daß der Arme rettungslos in der Tiefe seinen Tod fand; eine andere fast senkrechte Felshöhe, welche den Namen des Reitersyranges trägt, weil im 30jährigen Kriege ein vom Feind verfolgter schwedischer Reiter über sie hinabstürzte: endlich das Büthenloch, ein 15 Fuß tiefes Bassin, in welchem sich das Wasser der Fälle sammelt.

Sichtbar ist die Schlucht der sieben Büthen dadurch entstanden, daß das ungeheure Felslager, welches aus Granit und Porphyr besteht, durch irgend eine Erdrevolution einen Riß erhielt, dessen Tiefe sich mit dem Herabrollen-

den Schutt anfüllte, und so zum Bette des Grindenbaches ward. Ueberall, wo nur irgend eine Wurzel dauernde Nahrung finden konnte, hat sich Moos, Waldgras und Gesträuch angefest, welches oft von starken, ästereichen Bäumen überragt wird, während beiderseits die Höhe mit den schönsten Tannenhainen geschmückt ist. Dieses mannigfaltige üppige Grün vollendet die malerische Schönheit der Wasserfälle, indem sein sanftes Leben mit der todten Starrheit des Felsens und dem tosenden Schäumen des Baches den höchsten und zugleich angenehmsten Kontrast bildet.

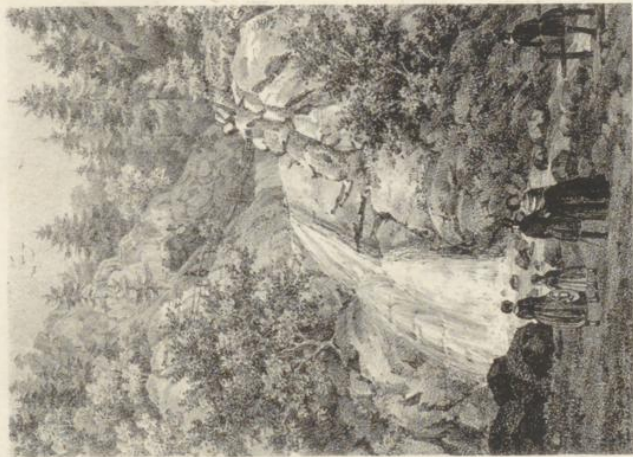
Von den zehn verschiedenen Fällen der sieben Bütten zeichnen sich drei durch ihre Höhe und Gestalt besonders aus. Gleich unter der Zigeunerhöhle erscheint

der erste Wasserfall,

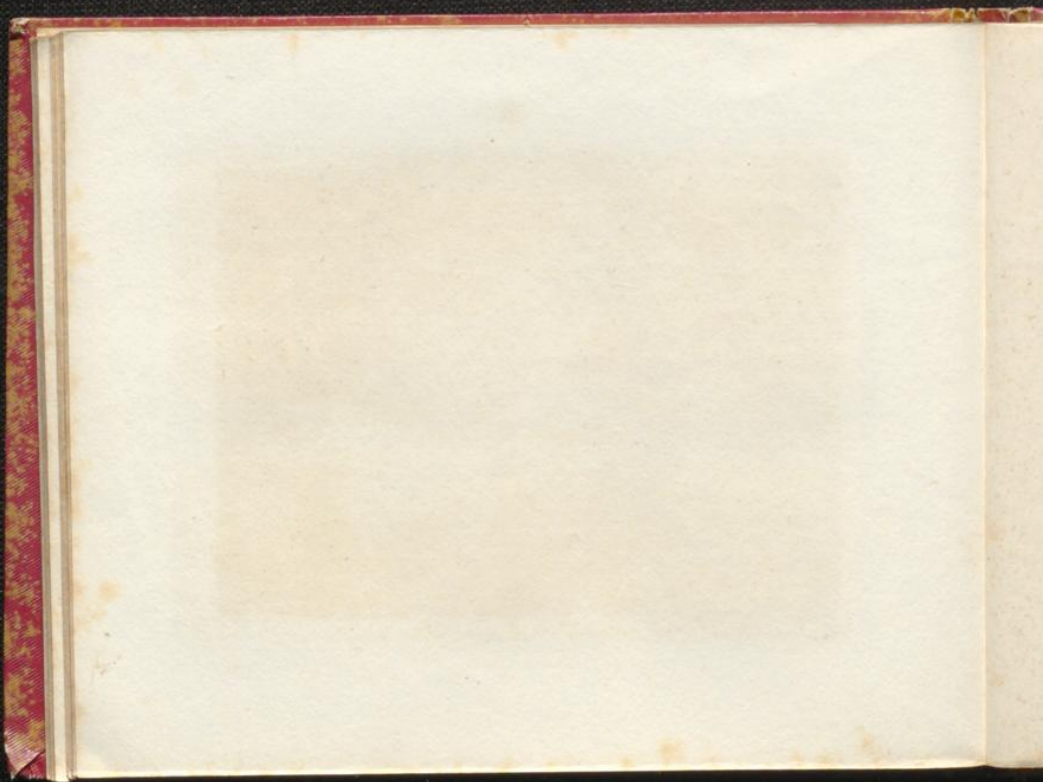
zu welchem man rechts an der Felswand hin auf schmalem Pfade und über zwei abhüßige Steege gelangt. Kaum sind diese zurückgelegt, so sieht man das Wasser aus einem Bassin, eingezwängt zwischen zwei Felswänden, sich gäh in ein anderes ergießen, und aus demselben alsdenn schäumend und in Strahlen aus einander schießend über mehrere kolossale, zu beiden Seiten von hohem Gesträuche beschattete Granitblöcke herabstürzen.

Fast unmittelbar hierauf, nachdem der Bach zwischen ebenliegendem Gerölle von seinem Sturze sich gleichsam wieder erholt hat, folgt

ALLEHILIGEN.



Waldenfall bei des Zigeuner-Höble



den Schutt anfüllte, und so zum Bette des Grindenbaches ward. Ueberall, wo nur irgend eine Wurzel dauernde Nahrung finden konnte, hat sich Moos, Waldgras und Gesträuch angefest, welches oft von starken, ästereichen Bäumen überragt wird, während beiderseits die Höhe mit den schönsten Tannenhainen geschmückt ist. Dieses mannigfaltige üppige Grün vollendet die malerische Schönheit der Wasserfälle, indem sein sanftes Leben mit der todten Starrheit des Felsens und dem tosenden Schäumen des Baches den höchsten und zugleich angenehmsten Kontrast bildet.

Von den zehn verschiedenen Fällen der sieben Bütten zeichnen sich drei durch ihre Höhe und Gestalt besonders aus. Gleich unter der Zigeunerhöhle erscheint

der erste Wasserfall,

zu welchem man rechts an der Felswand hin auf schmalem Pfade und über zwei abhüßige Steege gelangt. Kaum sind diese zurückgelegt, so sieht man das Wasser aus einem Bassin, eingezwängt zwischen zwei Felswänden, sich gäh in ein anderes ergießen, und aus demselben alsdenn schäumend und in Strahlen aus einander schießend über mehrere kolossale, zu beiden Seiten von hohem Gesträuche beschattete Granitblöcke herabstürzen.

Fast unmittelbar hierauf, nachdem der Bach zwischen ebenliegendem Gerölle von seinem Sturze sich gleichsam wieder erholt hat, folgt

der mittlere Fall,

wo das Wasser ebenfalls in zwei Abtheilungen schäumend und zerfahrend, mit ächzendem Getöse in eine gähe Tiefe fällt. Links und rechts erheben sich thurmhohe Felswände mit einzelnen Gebüschen und Tannen bekleidet. Da der stoffelartig in das Gestein gehauene Pfad hier nicht mehr ausreicht, so führt eine lange Stiegenleiter am steilen Abhange hinab, welches der überraschenden Scene ein höchst malerisches Ansehen gibt.

Der Wanderer befindet sich bereits in einer bedeutenden Tiefe, und erwartet das Ende der Schlucht; aber er täuscht sich, denn noch folgt ein starker Abschluß, über welchen der Bach sich in

das Büttenloch

ergießt, und so den dritten größern Wasserfall bildet. Hier erweitert sich die Felschlucht sichtbar, und neben den starren Granitsäulen erheben sich jetzt ansehnlichere Baumgruppen, und ein Blick in den nahen, üppig grünen, sonnigen Thalgrund verleiht auch dieser Stelle ihren eigenthümlichen Reiz.

Vom Büttenloche an rinnt der Grindenbach noch mehrere Ruthen steil abwärts, zwischen einzelnen Felsenblöcken hindurch, bis er völlig beruhigt die Thalwiesen erreicht, wo sein Name in den des *Lierbachs* übergeht. Gründet durch die Anstrengung des sorgsamen Herabsteigens und stetigen Betrachtens,

setzt sich der Wanderer hier auf einen bemoosten Stein oder Baumstumpf und überläßt sich halbträumend dem Nachgenusse des gesehenen, großartigen Naturschauspiels — denn diese Bezeichnung verdienen die Wasserfälle von Allerheiligen in vollem Grade. Um so auffallender muß es erscheinen, daß dieselben beinahe unbekannt blieben, bis vor wenigen Jahren, wo man sie für die Fremden zugänglich machte *). Jetzt können die Felsen, zwar nicht ohne etwas Mühe, doch völlig gefahrlos, von Herren und Damen bestiegen werden, und die Art, wie es geschehen muß, trägt zu dem Genuße, welchen der Besuch der Fälle gewährt, selbst wieder bei.

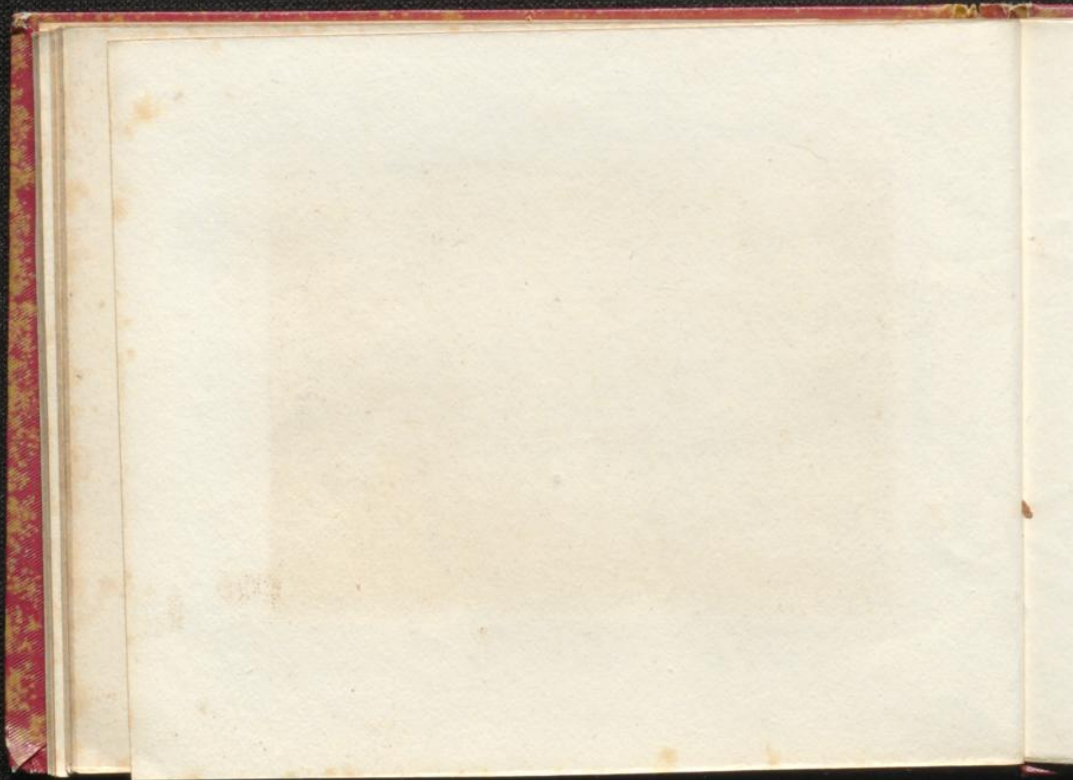
Ein zweiter Gang von Allerheiligen aus ziehet sich rechts an der Thalwand hin, anfangs durch eine herrliche Lindenallee, alsdann in verschiedenen Windungen durch Felsklippen und Waldgebüsch, hoch über den Wasserfällen, deren Tosen aus der Tiefe herauf schallt. Dieser schöne Weg führt zuletzt zu einer freien Stelle, wo man von der s. g. *Stephanienhütte* aus

*) Dieses Verdienst erwarb sich der damalige Forstmeister *Sichrodt* in Achern, welcher mit vieler Aufopferung zuerst den Pfad an den Wasserfällen hinab herstellte und mit einigen kleinen Anlagen der Bequemlichkeit verbinden ließ.

ALLEPHEILIGEN.



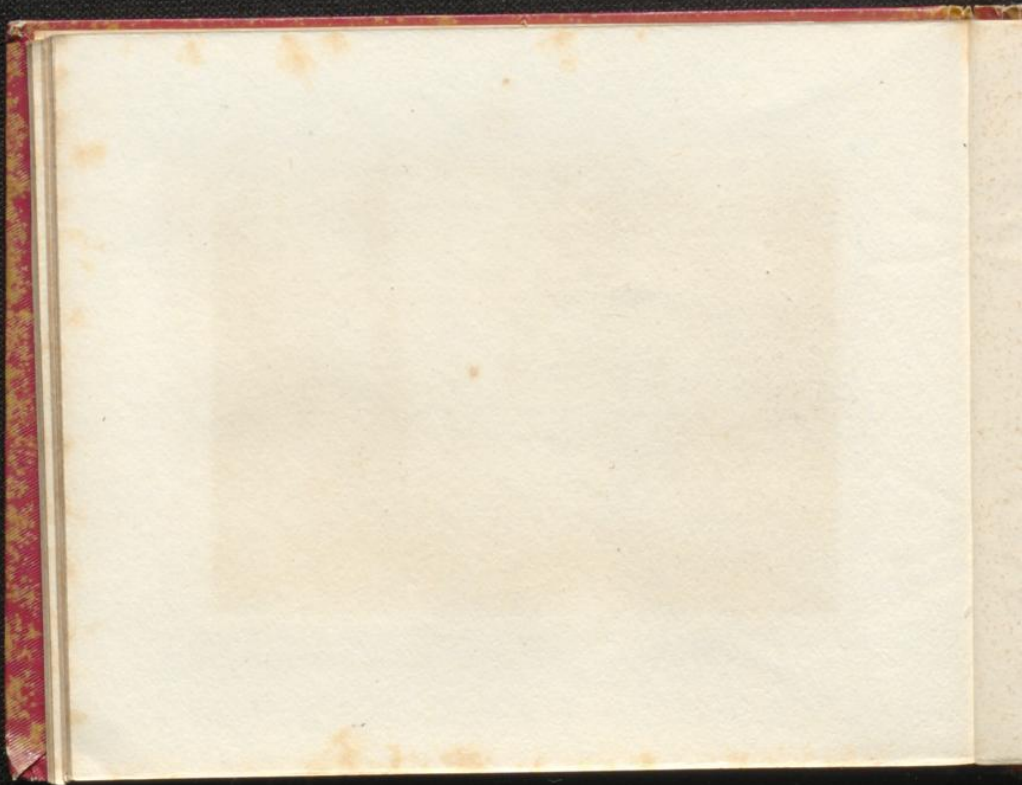
Mittlerer Wasserfall



ALLERHEILIGEN.



Wasserfall beim Büttlenloch.



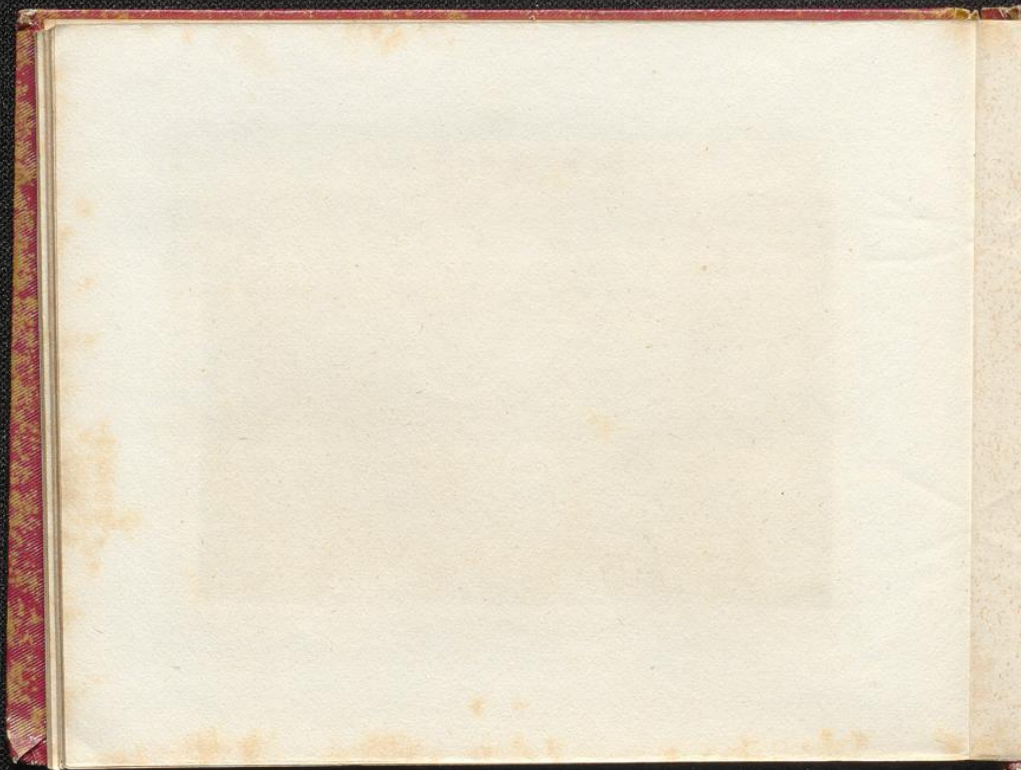
das Lierbacher Thal

zu einem großen Theile vor sich erblickt, eine Aussicht, welche überraschend ist. Denn wie sich hier die waldigen Bergvorsprünge in einander schieben, und der grüne Thalgrund mit dem Lierbach und dem Wege zwischen denselben hindurch schlängelt, und wie in der Ferne die sonnigen Höhen des Neckthales erscheinen — diese Scene ist eben so eigenthümlich als malerisch.

ALLERHEILIGEN.



Lierbacher Thal.



Anhang.

Wir glauben, unserer kurzen Beschreibung der Wasserfälle von Allerheiligen den folgenden Brief eines weitgereisten Mannes als einen ergänzenden Nachtrag anhängen zu dürfen.

„Guer Wohlgeboren

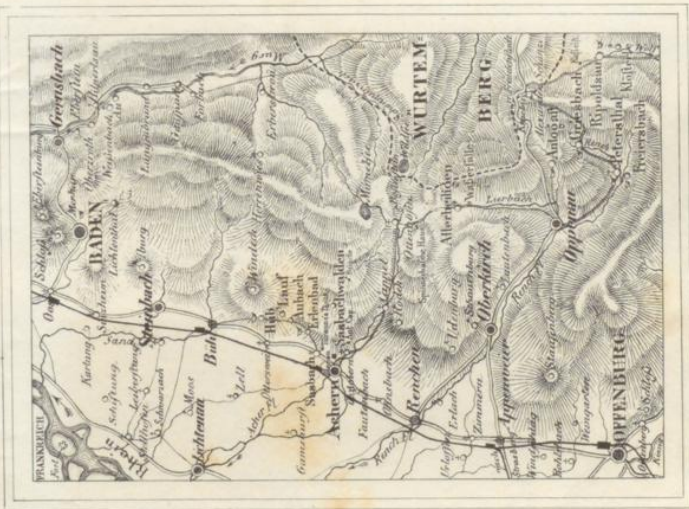
fühle ich mich für die Aufmunterung, bei meiner weitem Reise durch Ihr schönes Heimathland doch ja der Gegend von Allerheiligen einen Tag zu widmen, zum vollsten Danke verpflichtet; indem Sie mich zu einem Genuße geführt haben, welchen ich nicht sobald vergessen werde. Ihre Schilderung fand sich vollkommen bewahrheitet. Nachdem ich das Schönste gesehen, was Deutschland und die Schweiz in dieser Beziehung darbieten, mußte ich gleichwohl gestehen, daß die Naturscene in dem unbekanntem Winkel des Schwarzwaldes, auf welche mich Ihre Güte aufmerksam gemacht, allem Aehnlichen in den mir bekannten Ländern feck zur Seite gestellt, und sehr oft noch vorgezogen werden darf. In der That, schon die Klostersruine von Allerheiligen in

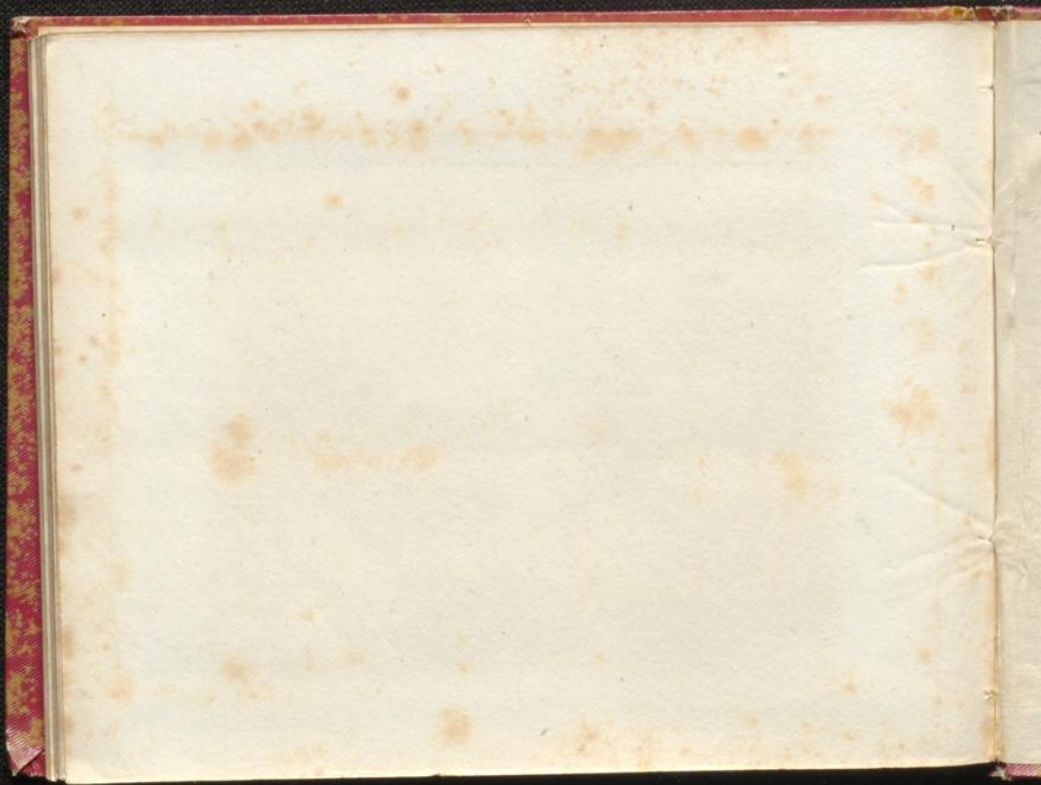
Ihrer grünen, einsamen, stillen Bergschlucht, ist höchst malerisch; aber die Wasserfälle — ich muß gestehen, daß meine Bewunderung noch jetzt keine hinreichenden Worte findet!

Der Tag meines Besuches traf in die günstigste Zeit; die Fälle hatten noch ihr volles Wasser, und das Laubwerk, welches sie umgab, war im üppigsten Hervordringen. Würde die Schlucht sich in gerader Richtung aufstun, so hätte man von unten wohl die ganze Ansicht der sieben Fälle, und diese wäre alsdann das Grandioseste, was man finden könnte; durch die zackichten Wendungen aber geht sie dem Auge verloren. Doch ist dies auf der andern Seite wieder ein Vortheil, indem durch jene Wendungen, welchen sich der Fußpfad immer streng bequemen muß, eine höchst romantische Abwechslung in das Ganze gebracht wird. Als ich in der Tiefe angelangt war, mußte ich ausruhen, nicht allein körperlich, sondern fast mehr noch geistig; denn der Eindruck, welchen die kolossalen Felswände, die kühnen Klippen, die schäumenden und tosenden Fälle, auf meine Seele gemacht hatten, war ergreifend. Ich werde, wie gesagt, den Tag von Allerheiligen nie vergessen und mich jedesmal in schuldtiger Dankbarkeit Ihrer Freundschaft erinnern. Ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ihr Wohlgeboren

ergebenster M.







Gr. del.

1822 in P. Wagner in Karlsruhe

Die Wasserfälle.

Les cascades.

